

„— Prenka! Wenn du nicht wärest, würde ich denn heute nachts dieses weiche Fleisch umarmen, das für meinen Genuß erschaffen wurde? Könnte ich denn meine trockenen Lippen an dem süßen Hauche deiner Lippen, der süßer ist als die Frucht des Feigenbaumes, befeuchten? — Oh Prenka! Hörst du? Ein Felsstück würde ich von hier abwälzen, es in meine Hütte tragen und es bis zum Morgen grauen umarmt halten, und daneben erfrieren... So aber werde ich meine Wünsche an deinem warmen Busen befriedigen, werde mich in dein dichtes Haar wie in die schönste Decke wickeln, die wir jenseits des Meeres bekommen.“

„— Bib, gehen wir!“ sprach das stattliche Weib gierig und zitternd und zog ihn mit erhitztem Gesicht der Hütte zu; sie konnte den Trieben, die ihre wilde Natur in ihre schwarzen Augen jagte, nicht widerstehen. In diesen Augen konnte man jetzt alle geheimen Wünsche dieses Augenblickes lesen.

„— Gehen wir!“ erwiderte Bib, vor dessen Augen Nebel tanzten; wütend zog er sie zur Hütte, stieß mit dem Fuße die Türe auf und ließ ihren bebenden Körper auf das niedrige Lager fallen, um dann selbst mit seinem ganzen Gewicht auf sie herzustürzen und um ihr zu zeigen, wie wild er die ganze Woche hindurch sie herbeigesehnt hatte. — — —

„— Bib! ... Oj, Bib! ...“

* * *

„— Prenka! Teuere Prenka! Da bin ich! ...“

* * *

So ging es zwei Jahre. So oft Mirasch mit seinen Gefährten guter Beute nacheilte, weit entfernt von diesem armen Dorfe war und die ruhigen Landleute um Debar und Struga ausplünderte und erschlug, konnte man diese Rufe hören, die den brünstigen Schreien der Adler auf den kahlen Felsen glichen. Und während Mirasch in Raub und Mord genoß, befriedigte seine Frau ihre Wünsche mit dem starken Bib, — und ruhig ging das Leben in der Hütte seinen Gang...

Aber der heimtückische Dotsche, der

sich schon seit langem nach den runden Brüsten Prenkas sehnte, konnte es nicht mehr länger mit ansehen, daß Prenka zufrieden lebte, ohne sich um seine verlockenden Vorschläge zu kümmern; und er bewirkte es, daß Mirasch eines Tages wegging, am zweiten Hügel aber anhielt, um sich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, womit ihm Dotsche tagtäglich die Ohren füllte.

„— Bib! ... Oj, Bib! ...“

„— Da bin ich, Prenka!“

Wie früher, hallte es wieder durch die albanischen Felsklüfte, — wie früher, da die Herbstsonne hinter dem fernen Gebirge niederging und irgendwo ins Meer sank. Aber auch Mirasch hörte es... Und das kam, was sich hier so oft abspielt!

Mit blutunterlaufenen Augen, die wie zwei stürmische Meere rollten, mit zer-rauftem Haar, den Martini-Stutzen in der Mitte gefaßt haltend, jagte Mirasch über die steilen Grate mit furchtbarer Rache.

* * *

Unter der hohen Felswand, auf der wie ein Adlerhorst die kleine Hütte Mirasch Donajs hing, in der Tiefe des finsternen Abgrundes, die ein Gebirgsbach durch-rauschte, lag der tote, kopflose Körper Bibs...

Wenn um Mitternacht ein trockener Wind durch die hohen Felsengrate des wilden Albanien fährt, wenn verkrüppeltes Zirbelholz geheimnisvoll knirschte, als wollte es ein uraltes Märchen von dem feurigen Blute der Arnauten erzählen, — dann eilte auf der Spitze der hohen, mit dunkelgrünem Moos bewachsenen Felswand ein bleiches, abgehärmtes Weib mit aufgelöstem Haar und zerrissenen Kleidern hin und her; in den dünnen, knochigen Armen hält sie ein Kind und weckt mit trauriger Stimme das schlafende Gebirge:

„— Bib! ... Oj, Bib! ...“

Aber unten in der Tiefe erscheint kein schlanker, leichtfüßiger Jüngling. Nur ein unhörbarer Seufzer dringt von unten zu der Wahnsinnigen herauf und flüstert ihr liebend und zärtlich zu:

„— Da bin ich, meine Prenka! ...“